

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haff in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. H. Stäger, Sackgasse 2.

Nr. 55

Dienstag, den 8. Mai 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Von heute ab hat jeder Geflügelhalter bis auf weiteres wöchentlich pro Lege-Huhn und Ente je zwei Eier an die Gemeindefammelstelle gegen Bezahlung abzuliefern. Der Tag der Ablieferung der bis dahin zu sammelnden Eier wird noch bekannt gegeben. Das Gewicht des Eies darf nicht unter 55 Gr. sein. Das Ei muß frisch und fleckenfrei sein, wenn der volle Verkaufspreis dafür ausbezahlt werden soll.

Die Abgabe und der Verkauf von Eiern an Personen, die einen amtlichen Ausweis für den Eieraufsatz nicht haben, ist bekanntlich untersagt. Außerdem darf der Verkauf nur gegen Vorlegung einer Eierkarte erfolgen.

Zu widerhandlungen gegen die Eierverordnung vom 1. März 1917 werden gemäß § 17 der Verordnung des Reichskanzlers über Eier mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Erbenheim, 5. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. die Nachweisung der Maße und Gewichte.

Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtordnung v. 30. Mai 1908 sind die dem eichpflichtigen Verkehr dienenden Meßgeräte, wie Waagen und Flüssigkeitsmaße, Reckwerke, Hohlmaße, Gewichte Waagen unter 3000 Kilogr. Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachweisung vorgelegt werden.

Bei der Nachweisung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehrssicherheit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässig befundene Meßgeräte werden mit einem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, und eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

In Erbenheim wird die Nachweisung im Jahre 1917 in der Zeit vom 6. — 11. August im Rathhause stattfinden.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Wirtschaften, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang der Leistungen danach bestimmen, sind hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in dem angegebenen Nachweisungslokal zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen.

Nach beendeter Nachweisung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende, die von den Nachweisungslokalen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 23 der Maß- und Gewichtordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtspolizei zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung der Eingebrachten der vorschriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen, kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Erbenheim, den 15. März 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 3. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Schrotmühlen.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungs- und Belagerungsbesatz bestimme ich für den mit unterstellten Korpsbezirk und im Zusammenhang mit dem Gouverneur — auch für den Befehlshaber der Besatzung Mainz:

§ 1.
Als Schrotmühle im Sinne dieser Verordnung gilt jede nicht selbstbetriebe Mühle und jede Vorrichtung, die zur Herstellung von Schrot oder Brotmehl geeignet ist, mag sie für Hand- oder für mechanische Einrichtung, beweglich oder fest eingebaut sein.

§ 2.
Die Benutzung von Schrotmühlen zur Herstellung von Getreide zu Speise- oder Futtermitteln ist untersagt.

In dringenden Fällen können die Ortspolizeibehörden für besondere Mengen von Brot- oder Futtermitteln sowie den Besitzern der freien Verfügung über die Früchte zusteht, die Benutzung mittels Schrotmühlen gestatten.

§ 3.
Jede entgeltliche oder unentgeltliche, dauernde oder vorübergehende Ueberlassung von Schrotmühlen an andere ist untersagt, nicht für vorübergehende Benutzung Genehmigung nach § 2 erteilt ist.

§ 4.
Verträge über die Lieferung von Schrotmühlen, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung noch nicht durch die Lieferung ausgestellt sind, dürfen seitens des Verkäufers nicht mehr erfüllt werden.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Frankfurt a. M., 2. April 1917.

Der stellvertret. Kommandierende General:
Nebel, Generalleutnant.

Bekanntmachung.

betreffend die Ausmahlung von Brotgetreide für Selbstversorger.

Der Müller hat zu liefern vom 16. April d. J. ab bei 94 % Roggen-Ausmahlung und 94 % Weizen-Ausmahlung:

1	2	3	4	5	6	7
Personen- zahl	für Anlieferung Roggen Pfd.	Weizen Pfd.	Roggen- mehl Pfd.	Roggen- kleie Pfd.	Weizen- mehl Pfd.	Weizen- kleie Pfd.
1	13	13	(12 1/2)	(1)	(12 1/2)	(1)
			12,22	0,39	12,22	0,39
2	26	26	(24 1/2)	(1,00)	(24 1/2)	(1,00)
			24,44	0,78	24,44	0,78
3	39	39	(36 3/4)	(1 1/2)	(36 3/4)	(1 1/2)
			36,66	1,17	36,66	1,17
4	52	52	(48 3/4)	(1 3/4)	(48 3/4)	(1 3/4)
			48,88	1,56	48,88	1,56
5	65	65	(61,00)	(2,00)	(61,00)	(2,00)
			61,10	1,95	61,10	1,95
6	78	78	(73 1/2)	(2 1/4)	(73 1/2)	(2 1/4)
			73,32	2,34	73,32	2,34
7	91	91	(85 1/2)	(2 3/4)	(85 1/2)	(2 3/4)
			85,54	2,73	85,54	2,73
8	104	104	(97 3/4)	(3,00)	(97 3/4)	(3,00)
			97,76	3,12	97,76	3,12
9	117	117	(110,00)	(3 1/2)	(110,00)	(3 1/2)
			109,98	3,51	109,98	3,51
10	130	130	(122,00)	(4,00)	(122,00)	(4,00)
			122,20	3,90	122,20	3,90
11	143	143	(134 1/2)	(4 1/2)	(134 1/2)	(4 1/2)
			134,42	4,29	134,42	4,29
12	156	156	(146 1/2)	(4 3/4)	(146 1/2)	(4 3/4)
			146,64	4,68	146,64	4,68
13	169	169	(158 3/4)	(5 1/4)	(158 3/4)	(5 1/4)
			158,86	5,07	158,86	5,07
14	182	182	(171,00)	(5 1/2)	(171,00)	(5 1/2)
			171,08	5,46	171,08	5,46

§ 1.
Bemerkung: Die in Spalte 4 bis 7 eingetragenen Zahlen ohne Klammern bedeuten die Mengen, welche der Müller unbedingt zu liefern hat. Keinesfalls darf derselbe bei Abmahlung weniger, als die unklammerten Zahlen anzeigen, an Mengen liefern.

§ 2.
Für das Brotbacken haben die Selbstversorger dem Müller zur Herstellung von „einem Brot“ = 1176 Gramm Brot zu liefern.

Der Müller muß hierfür an den Selbstversorger zurückliefern:
1 Brot, 24 Stunden nach dem Backen, im Gewicht von:
bei Langbrot gewöhnlicher Art = 1610 Gramm,
bei Langbrot milder Art = 1610 Gramm,
bei Rundbrot = 1633 Gramm.

Dieses wird den Mühlenbesitzern, sowie Bäckerbetrieben und Selbstversorgern zur Kenntnis gebracht und auf genaue Einhaltung verwiesen.

Wiesbaden, den 23. April 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 2. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen landwirtschaftlichen Unternehmer, deren Betrieb im Laufe des Jahres eine Aenderung erfahren hat, müssen dies im Laufe dieses Monats auf hiesiger Bürgermeisterei anmelden.

Erbenheim, 1. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Ausstellen und Abholen von Bezugsscheinen erfolgt nur in den Vormittagsstunden von 8—10 Uhr. Nachmittags ist die Bürgermeisterei geschlossen.

Erbenheim, 1. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Das Betreten der Wiesen, sowie jeglicher Grundstücke ist nur den Eigentümern und deren Beauftragten gestattet. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Erbenheim, 5. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird im Monat Mai an nachstehenden Tagen benutzt: am 2., 5., 9., 16. und 23. von 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags, am 26. von 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm., am 15. und 24. von 8 Uhr vorm. bis zum Dunkelwerden.

Erbenheim, 1. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Als Mittwoch, den 9. d. Mts., werden in den hies. Kolonialwarengeschäften auf Feld Nr. 15 der Seidenmittellarten

75 Gr. Weizengries

ausgegeben.

Erbenheim, 8. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Anlage eines Eierkatalogs werden die hiesigen Hühner- und Entenbesitzer aufgefordert, ihre Bestände an Hühnern und Enten morgen Mittwoch, den 9. d. Mts., vormittags von 8 bis 10 Uhr, auf hiesiger Bürgermeisterei anzumelden. Demjenigen, welcher nicht erscheint, wird der Bestand vom 1. Dezember 1916 angerechnet.

Erbenheim, den 8. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 8. Mai 1917.

• Sicherung der Hafenvorräte für den Heeresbedarf. Durch eine Verordnung des Reichskanzlers vom 1. Mai 1917 (R.-B.-Bl. Nr. 85) ist, ähnlich wie im Vorjahre durch die Verordnung vom 17. Januar 1916, angeordnet worden, daß die Kommunalverbände alle Hafenvorräte, die an sie abgeliefert oder für sie emporgebracht werden, entsprechend den Anforderungen der Reichsfuttermittelstelle der Zentralstelle zur Versorgung der Heeresverpflegung zur Verfügung zu stellen haben. Zur Vornahme des sogenannten Ausgleiches innerhalb ihrer Kreise sind sie insoweit verpflichtet und verpflichtet, als ihnen nach Befriedigung der Anforderungen der Reichsfuttermittelstelle dafür Vorräte verfügbar bleiben. Die für Hafennährmittelbetriebe bestimmten Mengen werden durch die Verordnung nicht berührt. Ebenso bezieht sich die Einschränkung des Ausgleiches nicht auf die Stadt- und Industrielandkreise, die für ihre Pferde von der Zentralstelle Hafer zur Verfügung halten.

— Beschädigung der Telegraphen Anlagen. Die Reichs-Telegraphenanlagen sind häufig vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigungen durch Zerstörung der Isolatoren, durch Außerachtlassung geeigneter Vorsichtsmaßregeln beim Baumfällen, durch Anfahren der Telegraphenstangen oder der an diesen angebrachten Seitenbefestigungen (Drahtanker, Holzstreben) ausgesetzt. Da diese Beschädigungen in den meisten Fällen geeignet sind, die Benutzung der namentlich in der jetzigen Kriegszeit äußerst wichtigen Telegraphenanlagen zu verhindern oder zu stören, so empfiehlt es sich, daß das Publikum im allgemeinen Verkehrsinteresse bei jeder Gelegenheit zur Abwendung solcher Beschädigungen beiträgt. Die Täter werden nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen des Reichs-Strafgesetzbuchs verurteilt: § 317. Wer vorsätzlich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Teile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft. § 318. Wer fahrlässigerweise durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neuhundert Mark bestraft. § 318a. Unter Telegraphenanlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mitbegriffen. — Wer die Täter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß sie zum Ersatz der Wiederherstellungskosten und zur Strafe gezogen werden können, erhält aus Postmitteln eine Belohnung bis zu fünfzehn Mark im Einzelfalle. Die Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder zur Ersatzleistung haben herangezogen werden können; desgleichen wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlage verübte Unfug aber soweit festgestellt, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Ein Vorschlag zur Deckung des künftigen Finanzbedarfs.

Der Professor an der Universität Budapest, Dr. von Liebermann, unterbreitet der Öffentlichkeit einen Vorschlag zur Beschaffung von Mitteln für die Deckung des großen Finanzbedarfs, der am Kriege beteiligten Staaten. Da Professor von Liebermann erwähnt, es hat in auch deutsche Verwaltungsbeamte seinen Vorschlag für beachtenswert von Seiten der Finanzfachmänner erklärt, ist die Frage auch für Deutschland von Bedeutung. Der Vorschlag geht davon aus, daß es notwendig sei, dem Volke die künftige große Steuerlast so annehmbar wie möglich zu machen. Er empfiehlt daher progressive Steuern von Einkommen oder Vermögen, die sich von den bisherigen dadurch unterscheiden, daß sie den Charakter langfristiger aber unverzinslicher Darlehen haben. Diese Darlehensteuern sollen zu einer Zeit und unter Bedingungen zurückgezahlt werden, über die gezielte Bestimmungen später zu erlassen sind. Während also gegenwärtig der Steuerzahler seine Abgaben vom Einkommen und Vermögen ohne jede Aussicht auf Rückgewähr leistet, soll er für die Kriegsabgabe wenigstens eine Anwartschaft auf spätere Rückzahlung erhalten. Es handelt sich also bei dem Vorschlag streng genommen um eine unverzinsliche Zwangsanleihe ohne Restitutionsanspruch.

Ob dem Steuerzahler die Form der Abgabenerhebung weitlich annehmbarer erscheinen würde, als die bisherige Einkommen- und Vermögenssteuer, ist sehr zweifelhaft. Es würde ihm damit eine Anwartschaft gegeben, die faktisch ohne praktische Bedeutung ist. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß nach dem Krieg, abgesehen von allen anderen neuen großen Aufwendungen, die richtig angewachsenen Kriegsschulden des Reichs nicht nur verzinst, sondern auch unter allen Umständen amortisiert werden müssen, weil sonst das Reich durch die Last seiner Schulden wohllos gemacht würde, dann wird es klar, daß noch auf viele Jahrzehnte hinaus der Finanzbedarf ein außerordentlich großer bleiben wird, und daß daher alle neuen Steuerquellen nicht nur vorübergehend, sondern auf unabsehbare Zeit erschlossen bleiben müssen. Nun soll das Reich zwar die moralische Verpflichtung zur Rückzahlung dieser Kriegsschulden übernehmen, aber ohne jede Bindung in Bezug auf den Zeitpunkt. Aller Voraussicht nach würde weder die gegenwärtige, noch auch die kommende Generation den Zeitpunkt erleben, wo eine Rückzahlung in Frage kommen könnte. Dem Steuerzahler würden also Aussichten eröffnet, die sich vielleicht niemals erfüllen würden. Dem Reiche wäre aber durch die auch nur moralische Verpflichtung zur Rückzahlung eine weitere Schuld aufgebürdet, die seinen Kredit belastet. Der Vorschlag Professor von Liebermann widerspricht auch einem Grundsatz, an dem bei solcher außerordentlichen Inanspruchnahme der Bevölkerung unter allen Umständen festgehalten werden muß, daß nämlich die Lasten des Weltkriegs, der die Existenz des Reichs für alle Zeiten sichern soll, auch von den kommenden Generationen mitgetragen werden müssen. Bei der Zwangsanleihe nach dem Vorschlag Liebermanns würde aber die gegenwärtige Generation die Lasten tragen und die kommenden würden Entschädigungen empfangen für Leistungen, an denen sie gar nicht beteiligt waren.

Grundschau.

Deutschland.

— Wernung. (36) In den letzten Tagen zeigte sich wieder stürmischer Begehr nach niedrig im Kurse stehenden Industriepapieren, das heißt also, nach den Aktien solcher Gesellschaften, die auch während des Krieges nicht auf einen guten Zweig kommen konnten. Das Publikum glaubt nämlich, daß derartige Werte ihres niedrigen Kursstandes wegen eine Chance bieten, nachdem die Mehrzahl aller Industriepapiere schon ein hohes Niveau erreicht hat.

— Hotuspotus. (36) Gelingt es die argentinische und amerikanische Zukunft weiter in dem jetzigen Maße durch den U-Boot Krieg zu beschreiben, so ist die Ausbuchtung Englands in kurzer Frist Tatsache. Den Hotuspotus aber, der Lloyd George mit dem Selbstvertrauen treibt, werden die Engländer wohl schon jetzt als solchen erkennen.

Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Fund.

27

Nadeschda erbot sich dazu, doch unter der einen Bedingung, daß Rosatowski sie zu seinem legitimen Weib mache. Rosatowski gab ihr das Versprechen, daß er sie nach ihrer Hilfe glücklich beendigten Kriege heiraten wolle.

Nichts Geredetes ist jetzt noch ab. Gefahren und Strapazen erduldet sie, wie der abgeklärte Krieger, und ihre Betrachtung von Gefahren war geradezu heroisch. Sie paßte sich mit Leichtigkeit den schwierigsten Verhältnissen an, wechselte ihre Namen ebenso leicht, wie man eine Hand umdreht, und erstand die wunderbarsten Intrigen, die sie mit der größten Ruhe und einer unvergleichlichen Sicherheit durchführte.

Daß eine solche Frau eine vorzügliche Spionin für die russische Armee war, liegt auf der Hand, und so ritt sie auch nach Asien, wie sie versprochen hatte, zu Rosatowski, der sie unter vier Augen empfing.

„Lebte Nadeschda, sei mir herzlich willkommen,“ rief er aus, während er beide Arme der als finnländischen Jungen gekleideten Geliebten entgegenstreckte, die sich stürmisch an seine Brust warf.

„Die Liebe zu Dir überwindet alle Gefahren,“ antwortete sie und blickte jählich zu ihm auf.

„Das ist ein Wort, wie es sich für eine Soldatenbraut eignet,“ unterbrach sie Rosatowski und küßte sie auf die Stirn.

„Aber jetzt zu etwas anderem. Ist es gegliedert?“

„Nein!“

„Bewusst! Wibelius, dieser finnländische Abgott, lebt noch,“ rief Rosatowski und seine Augen leuchteten vor Zorn. „Sei nicht böse, teurer Freund,“ bat Nadeschda. „Er lebt noch. Aber ich lebe auch noch. Das zweite Mal werde ich selbst schießen und ihn nicht verfehlen. Jwan, der Stämper Jakob vorher.“

„Und er, wo ist er?“

„Wahrscheinlich tot.“

„Wahrscheinlich? Bewusst! Du weißt es nicht. Wird der Dämon gefangen, so wird er uns verraten und den Fin-

Europa.

!! Frankreich. (36) Es wird geschrieben, daß man Paris und Rom befürchtet, England werde seine Zustimmung zu einem „verfrühten“ Friedensschluß als Gnadenakt für die Verbündeten darstellen und von weitergehenden Konzeptionen der letzteren abhängig machen.

— Frankreich. (36) In Frankreich haben nur die Seidenwarenhändler gut zu tun. Sonst bleibt die Geschäftslage im Textilgewerbe ungünstig.

— Italien. (36) Ganzschlimm sollen die Zustände in Südtalien sein. Die Macaronifabriken waren durch die Verhältnisse gezwungen, erhebliche Betriebseinschränkungen vorzunehmen. Auch die Verteilung von Olivenölsamen an die Städte hat eine sehr bedeutende Einschränkung erfahren. Die Getreideinfuhr aus Argentinien, die im vergangenen Jahre noch einen Wert von 172 Millionen Lire erreichte, ist fast gänzlich ins Stocken geraten. Ebensowenig die Zufuhren von Getreide aus einem starken Rückgang erfahren.

— Italien. (36) Im italienischen Rohstoffgewerbe dauert der Rohstoffmangel an. Die Lage des Baumwollgewerbes wird als kritisch bezeichnet.

— Rumänien. (36) Nach einer Meldung der Moskauer „Utro Rossij“ wüthet in dem nicht von den verbündeten Truppen besetzten Teil Rumaniens eine Typhusepidemie, der täglich mehrere hundert Tote zum Opfer fallen. An der russisch-rumänischen Grenze soll eine strenge Quarantäne durchgeführt werden.

— Norwegen. (36) Das Regierungsorgan Dagbladet schreibt, daß die Voraussetzungen zu einer zukünftigen Ausfuhr von Fischen und anderen Gütern nach Deutschland davon abhängen, daß die Einfuhr von für Norwegen wichtigen Artikeln aus den neutralen Ländern nicht angetastet werde. Das von Deutschland angebotene freie Geleit für die Rückfuhr der bisher in englischen Gewässern festgehaltenen Schiffe sei nicht geeignet, ihm in Norwegen besondere Bedeutung zu sichern. Die zur Heimkehr bestimmte Flotte sei zu kurz, sodaß nur wenige Schiffe ausfahren können.

— England. (36) Die Londoner Times sagen in einem Leitartikel: „Das Publikum sieht alle Läden von einem Ende des Landes bis zum anderen voll von Lebensmitteln. Es glänzt dem Ueberfluß, den es selbst sieht, mehr als den Politikern und Rednern, die zur Sparsamkeit im Lebensmittelverbrauch mahnen. Das ist ganz natürlich und ist die Hauptursache dafür, daß die Masse des Volkes sich von der Existenz der Lebensmittelknappheit nicht überzeugen läßt. Die Leute wissen nichts von den Quellen und dem Betrieb der Rohstoffzufuhr und sie sehen nicht ein, daß wenn einmal die vorhandenen Vorräte erschöpft sind, vielleicht gar nichts mehr da ist.“

Friedensmöglichkeiten.

Das dänische Blatt Westjyllands schreibt in einem Artikel über die Friedens-Möglichkeiten: Die Kriegs-Situation ist augenblicklich so stark verändert, daß für beide Parteien ein Friedensschluß möglich ist. Die russische Revolution hat die Verhältnisse für England unsicher gemacht. Selbst wenn Rußland keinen Sonderfrieden schließt, ist es klar, daß die Kraft des Handels im Osten erlahmt ist. Die Engländer konnten wohl den Jaren stützen, aber sie haben entdeckt, daß die russische Kriegsbegeisterung damit auch verflüchtigt ist. Die Verhältnisse sind unsicher und sprechen für Frieden. Auch daß sich Amerika kopfüber merkwürdigerweise gerade jetzt in den Krieg stürzt, deutet darauf hin, daß der Frieden nahe ist. Militärische Ehren kann Oskel Sam in diesem Kriege nicht gewinnen, aber er wollte gern beim Friedensschluß dabei sein und die Friedensbedingungen bestimmen. Und das kann er gerade noch erreichen. Präsident Wilsons Forderung war ja Frieden ohne Sieg. Und diese Forderung wurde bedingungslos vom englischen Minister Lloyd George in seiner bekannten Rede gutgeheißen. Die Worte des ersten Staatsmannes der englischen Regierung bestärken uns stark im Glauben an den nahen Frieden. (36)

Eine neue Art

„deutscher Barbarei“

(3.) Es gehört bekanntlich zu der englischen Art, sich moralisch zu entrücken, sobald man eine Maßnahme als unangenehm empfindet. Ein Berichterstatter der „Times“ hat, wie diese unter dem 21. März meldet, die von unseren Truppen planmäßig geräumten Gebiete besucht und dabei festgestellt, daß zwischen Noth und Schand Obstdäume von unsern Truppen niedergeboren worden sind. Der englische Berichterstatter ist erfüllt von der Entschlossenheit des Verbrechens! Er spricht davon, daß die Obstdäume „geödet“ worden seien und nennt diese Handlungsweise eine „Niedermetelung von Unschuldigen“. Sein Mund läuft ordentlich über von kontinentalen Phrasen über diese unerhörte Verwüstung.

Schade, daß sich der mit fälschliche Berichterstatter der „Times“ nicht etwas eingehender mit dem englischen Wirtschafts- und Auswanderungsminister beschäftigt hat. Er hätte dann leicht feststellen können, daß die „Tötung“ von Obstdäumen immerhin noch ein Kinderspiel ist gegenüber der Vernichtung von Nahrungsmitteln, wie sie England vornimmt. So z. B. wenn zeitweilig ungeheure Mengen von Vorräten in Island verfaulen mußten, welche England gekauft hatte, um sie uns vorzutun, ohne sie abtransportieren zu können, oder wenn die holländische Landwirtschaft, wie erst kürzlich, von antiker Seite festgelegt worden ist, dadurch auf das Schwerste geschädigt wird, daß England Holland auf ungenügende Futtermittelrationen gesetzt hat, oder wenn England Antennenwirre in neutralen Häfen auf die schwarze Liste setzt und nach allen Regeln der Kunst schikaniert, weil sie deutschen Seeleuten Nahrungsmittel verkauft haben. Hier handelt es sich nicht um die Zerstörung oder Vorenthaltung von Nahrungsmitteln in Gebieten, welche wie das von uns geräumte zum Kriegsschauplatz gehören, sondern um Nahrungsmittel in friedlichen Gebieten, ja sogar in neutralen Ländern. Wie würden sich die englischen Journalisten in die Pole „gerechten Zornes“ werfen, wenn wir derartige Schändlichkeiten gegen England oder neutrale Länder begehen würden! Vielleicht bekommt auch der genannte „Times“-Korrespondent einmal eine jüngst veröffentlichte Zeichnung des für englische Rechnung arbeitenden Kartographen Neamster zu Gesicht, in welcher dieser zu veranschaulichen sucht, wie in Berlin der Tod durch die „ausgehungerte“ Bevölkerung wandert, — oder sonstige Bilder dieser Art, durch welche die Engländer die Erfolge ihres Ausbungerungsraubes „beweisen“ und sich selbst eine Herzensfreude bereiten wollen. Aber wir sind nun einmal „Barbaren“, auch wenn wir nur „Näme“ „morden“!

Amerika.

— Vereinigte Staaten. (36) Die letzten Berichte welche aus Amerika vorliegen, melden, daß die Preissteigerungen auf dem Rohseidenmarkt gewaltige Erhöhungen der Warenpreise zur Folge hätten. In verschiedenen Betrieben des Wollens- und Seidengewerbes sind Betriebsstörungen eingetreten.

— Argentinien. (36) Wie aus Buenos Aires berichtet wird, hat die Regierung beschlossen, diejenigen argentinischen Schiffe, die ausländischen Häfen gehören, das Befahren der Kriegszone zu verbieten. Ferner wird verfügt, die deutsche Regierung zeige Geneigtheit, den Forderungen der argentinischen Republik zu genügen. Es heißt die Regierung werde die Ausfuhr von 50000 Tonnen Getreide nach Spanien und von 8000 Tonnen nach Paraguay bewilligen.

Aus aller Welt.

(1) Köln. Die 350 Schüler der Oberrealschule zu Gummersbach in Rheinland haben für die sechs Kriegsanleihe 2600000 Mark gewonnen. Für die dritte Kriegsanleihe sind durch ihr Verben Zeichnungen von 375000 Mark, für die vierte 1902000 Mark, für die fünfte 1800000 Mark, insgesamt für die vier letzten Anleihen also sechs Millionen 737000 Mark erzielt worden.

ländern jede Auskunft über uns geben, die sie gebrauchen können.“

„Beruhige Dich, die Luten sprechen nicht, und Jwan ist ohne Frage tot. Nur durch ein Wunder wurde ich gerettet. Er konnte aber nicht entkommen. Höre mir, Du sollst alles erfahren.“

Sie berichtete jetzt den ganzen Verlauf in Neu-Karlsby, wie Jwan den Landeshauptmann verfolgte, sie selbst ihn zu töten versuchte, aber von dem Hund daran verhindert wurde, wie schwer es ihr geworden sei, ihre Anwesenheit im Salajimmer zu erklären, wie sie bewacht wurde und schließlich doch ihre Flucht bewerkstelligte.

Diese war in der Weise vor sich gegangen, daß sie ihren Wächter ermordete, mittels ihres in Stücke geschnittenen Bettendes aus dem Fenster entwich und von Jwan weiter befördert wurde. Dann beschrieb sie ihren Zusammenstoß mit den Finnländern, ihre weite Flucht und die gegenwärtige Lage auf Hohenseeberg.

„Die Parteigänger sind also auf Hohenseeberg?“ rief der Offizier aus.

„Ja, Jeter läßt Dir sagen, daß jetzt der richtige Augenblick gekommen ist, sie zu überfallen. Sie sitzen dort wie in der Mausefalle.“

„Und der Baron?“

„Er ist fort.“

„Wo?“

„Ich weiß es nicht. Jeter durfte, ohne sich verdächtig zu machen, nicht weiter mit mir sprechen.“

„Nun gut, wir brechen jetzt nach Hohenseeberg auf. Inzwischen reitest Du nach Asien, wie Du es den anderen versprochen hast und benachrichtigst die dortigen Bauern, daß ich im Rücken bin. Dann bringen wir sie in eine gemeinsame Falle. Hoffentlich hat der Wald dort Bäume genug, um sie alle zusammen aufzuhängen. Dich, Nadeschda, werde ich der besonderen Gnade des Kaisers empfehlen.“

„Danke schön,“ sagte sie lächelnd, „aber Du weißt, ich strebe und verlange nach nichts anderem, als nach Deiner Liebe.“

„Ja, ja, ich weiß, Du bist ein gutes Mädchen. Sobald wir Finnland unser eigen nennen, wirst Du mich ganz besitzen. Bist Du doch mein Augenschein, mein Herzenslieb!

Aber jetzt weiter, weiter. In Kriegszeiten, mein Schatz, gibst es eben nicht viel Ruhe zu Liebesleiden. Es wird aber wohl noch einmal Frieden werden, und dann wird ganz Asien Dich ebenso als Feldmädchen schätzen, wie ich Dich als Weib hochhalten werde. Einen Kuß auf Deine Wange, meine Geliebte, und dann Lebe wohl! Auf Wiedersehen! Das nächste Mal, wenn wir uns wieder treffen, ist wenigstens der Widerstand der Parteigänger gebrochen.“

Einige Augenblicke später sah Nadeschda wieder auf dem Pferde Rücken und galoppierte in der Richtung auf Asien dahin. Rosatowski blickte ihr nach.

„Eine vorzügliche Ordombanz,“ murmelte er vor sich hin, „aber der Himmel mag wissen, was ich mit ihr anfangen, wenn wir erst Frieden haben. Du ha ha! Listig und schlau ist sie, ihre wahnsinnige Liebe zu mir macht sie aber blind.“

Dann gab er den Befehl zum Abmarsch.

Der Abend senkte seine Schatten über die Gegend, und ein leichter Nebel stieg aus dem Wasser auf, als Jeter, von Anna begleitet, den Turm des Schlosses von Hohenseeberg bestieg.

„Es ist doch merkwürdig, daß von der Mutter und den anderen aus Asien nichts zu hören ist.“

„Ach, wenn in Asien Gefahr im Verzuge wäre, so hätte mein Neffe uns schon Nachricht gebracht,“ meinte Jeter, „er ist ein kluger Junge.“

„Und wie es meinem armen Vetter wohl geht,“ fragte Anna nach einer Weile.

„Ach, der brave Junge wird sich schon durchschlagen, wenn der Schreck von Baron ihn nicht erhängt hat.“

„Barmerzigster Gott! — Erhängt, sagst Du. — Was soll ich dann wohl machen? Soll ich ohne Vetter leben?“ schluchzte das brave Mädchen in aufrichtiger Verzweiflung.

„Nun, nun,“ meinte Jeter und betrachtete das hübsche Kind aufmerksam, „heutzutage hängt man nur zu leicht.“

„Du bist ein hartherziger Mensch, Jeter!“

„Nicht so hartberzig, wie Du glaubst, Anna. In den jetzigen Zeiten wiegt aber ein Menschenleben nur wenig. Vetter ist ein Brautmann, und niemand wünscht fehlender als ich, daß er wiederkommt und unsern Befehl gegen die verrückten Russen übernehmen möge, aber er ist erhängt, so ist es gehängt. Dagegen ist nichts zu machen.“

„(Hannover. Einen schweren Schaden gestohlen und auf der Stelle abgeklacht haben in dem hannoverschen Kreis Goldhorn unbekannte Täter. Der Schaden wurde dem Goldschmied Scherling aus dem Stalle genommen. und nach der sachgemäßen Abschätzung dürfte der Schaden bei 1000 Mark zu stehen sein. Das Gold ist anscheinend mit 10 Wagen nach Hannover geschafft worden.

„Kraumburg. Ein schwerer Verbrecher hat sich in Kraumburg a. S. bei der Verfolgung durch die Polizei nach einem Revolverkampf erschossen. Der Verbrecher, der wegen schwerer Einbrüche von Berlin und Hannover aus Strafbefehl verfolgt wurde, war seinen Transportwagen entwichen. Bei seiner Verhaftung in Kraumburg hatte er mehrere Patronen und Munition bei sich. Es gelang ihm, zu entkommen. Er wurde durch mehrere Strafen verfolgt, wobei er noch eine Anzahl Schüsse abfeuerte. Als er das erfolglose seiner Fluchtversuche ein sah, so er sich durch einen Schuss in den Kopf. Sein Name ist Stanislaus Kaminski und er stammt aus Berlin.

Alte Spione

„Geführt. In Brehm bei Altenburg schauerte eine hochseitsgesellschaft mehrere Tage. Der Wachmeister achtete und führte bei der Hausdurchsuchung mehrere Zentner Schießpulver, einen Rest Kiste von zweitausend Stück und angeordnetes Kaninchenfleisch zutage, das alles von verschiedenen Einbrüchen in nahe Dörfern herührte. Das Gut wurde beschlagnahmt, die Liebesgesellschaft kam hinter Schloss und Riegel.

„Eigenartig. Ein eigenartiger tödlicher Unfall ereignete sich in Berlin. Die 67 Jahre alte Frau Anna Herlinger erlitt am Anhalter Güterbahnhof, wo sie sich Kissen holen wollte, einen Schlaganfall, wobei ihr das linke Gesicht in die Luftströme glitt. Einem schnell herbeigekommenen Heilhilfen gelang es zwar, das Gesicht nach einiger Zeit herauszuholen, aber die alte Frau war bereits erloschen.

„Vernichtet. In den bitterkalten Februartagen, die die vom Norden kommende Kälte, deren Hüft mit Recht als das schlimmste des ganzen Jahres gilt, trotz ihres raschen und bedrohlichen Gefalles bis auf den Grund ausgetrieben. Damit ist ihr reicher Vorrat an Schmelzwasser vollständig vernichtet. In Mengen werden jetzt die kostbaren Kissen an das Meer geschwemmt. Nur durch Einlegen neuer Dämmung wird es vielleicht gelingen, den früheren Zustand im Laufe der Zeit wieder herbeizuführen.

Lufttreitkräfte.

Während der langen Sommerkämpfe 1916 gelang es uns, die Luftkämpfe allmählich wieder zu gewinnen. In diesem Angriffsjahr hat es unsere Flieger nie geliebt. Sie nahmen jeden Luftkampf an, wo er sich bot. In schweren Kämpfen, wie es die Luft über unseren Linien vom Gegner zu zeigen. Die zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners und dadurch allmählich ein Gegengewicht. Auch ihre technischen Leistungen wurden durch die Halberstädter Kampf-Einheiten, einen verbesserten Koffer und, gegen Ende des Herbstes 1916, durch die ersten Albatros-Kampf-Einheiten aufgewogen.

Wald wendete sich das Bild vollkommen. Wie jede Waffe, die stark von der Technik abhängig ist, die die Fliegerei das Bild eines Auf und Ab. Mit dem Ende des Jahres 1916 war die Güte der Flugzeuge auf beiden Seiten gleich. Jetzt entschied der Geist der Mannschaft, Erziehung, persönliches Können, Pflichtgefühl und kameradschaftliches Empfinden geben den letzten Geist, der unseren Fliegern innewohnt. Die Ausbildung, die unsere Flieger heute in der Heimat und in der Front erhalten, gibt ihnen ein sicheres Gefühl der Überlegenheit. Die Kameradschaft, wie sie von jeder im deutschen Heere gepflegt und hochgehalten worden ist, das unbedingte Pflichtgefühl, das jedem deutschen Soldaten innewohnt, und das Vertrauen in die Vorgesetzten geben auch dem deutschen Flieger jene feste, gewisse Zuversicht, die den Soldaten an seinem Siegel nicht zweifeln läßt. Im Vertrauen auf sein fliegerisches Können, auf seine Schießfertigkeit und auf die hervorragende Leistung seiner oft erprobten Maschine greift der deutsche Flieger den Feind an, wo er ihn findet.

Die neuen Jagd-Flugzeuge, die wir Anfang 1917 an die Front brachten, sind den endlichen Kampf-Einheiten an Leistungsfähigkeit zweifellos überlegen. Sie führen eine hervorragende Bewaffnung und Munition. Alle Aussagen gefangener feindlicher Flieger stimmen darin überein, daß es unmöglich ist, gegen unsere neuen Kampf-Einheiten aufzutreten. Besonders die englischen Flieger betonen immer wieder, es sei ganz aussichtslos, sich mit einem deutschen Kampfflieger einzulassen; der Erfolg sei von vornherein für den Deutschen. Wenn auch zweifellos diese Aussagen oft nur dem Bedürfnis entspringen, das eigene Unterliegen im Luftkampf vor sich selbst zu entschuldigen, und dem Willen, dem Gegner nicht die persönliche fliegerische Überlegenheit zuzuerkennen, so lassen alle diese Aussagen doch erkennen, auf welcher Seite die tatsächliche und vor allem die moralische Überlegenheit ist.

Die zahlreichen Luftkämpfe der letzten Zeit, die mit ihren noch nie dagewesenen Ausmaßen feindlicher Flugzeuge und Ballone die Überlegenheit der deutschen Flieger dargetan, lassen die Frage aufkommen, welche Bedeutung die Luftkämpfe zukommen ist.

Der Jagdflieger hat, wie es schon in einem Namen ausgedrückt ist, die Aufgabe, die feindlichen Flugzeuge zu jagen und zu vernichten. Unsere Jagd- und Kampfflieger sollen uns die Überlegenheit in der Luft erweisen, indem sie jeden Gegner, der unsere Linien überfliegt, vernichten, die feindlichen Flugzeuge von unseren Stellungen fernhalten und selbst zum Angriff auf das feindliche Gebiet vorgehen. Je mehr Flugzeuge des Gegners sie dabei abschicken, um so mehr erleichtern sie unseren Beobachtungsfliegern ihre Aufgabe. Je schwerer die Verluste der Feinde im Luftkampf und durch Abschuss von der Erde aus sind, um so sicherer gewährleistet ist auch die dauernde Beobachtung der gegnerischen Artillerie aus der Luft, die insbesondere den Festballonen obliegt.

In diesem Kriege liegt die Sache so, daß nur der Aussicht hat, den Gegner infanteristisch und artilleristisch niederzukämpfen, der den Himmel reinigt hat von den feindlichen Fliegern. Augenblicklich wagt sich der Gegner nur noch selten und dann nur in starken Geschwadern über unsere Front. Wo sich seine Geschwader zeigen, werden sie von unseren Luftstreitkräften auseinandergeprengt. Von denen, die sich über unsere Linien wagen, kehren nur die wenigsten unbeschädigt zurück. Auf die Dauer muß das die Auflösung des Gegners auf das empfindlichste fördern.

Heutzutage ist der Flieger das Auge des Feldherrn. Hat der Jagdflieger die Überlegenheit in der Luft hergestellt, dann kann der Beobachtungsflieger all seine Aufgaben restlos erfüllen. Die Fernaufklärung, die Nahaufklärung, die ständige Überwachung des Gegners und aller seiner Arbeiten vollzieht sich unter dem Schutze des Kampffliegers. Jagd- und Beobachtungsflieger müssen Hand in Hand arbeiten. Nur dann kann der Artillerie- und Infanterieflieger mit seinen wichtigen und vielseitigen Aufgaben die schwer kämpfende Truppe wirksam unterstützen, wenn er in ständiger Verbindung mit dem Kampfflieger und mit der Truppe handelt.

Bis jetzt kündigte sich jede große feindliche Offensive durch das Auftreten starker feindlicher Flugzeuggeschwader vor der Angriffsfront an. Die großen Schlachten in der Luft sind die Vorspiele der nahenden großen Schlachten auf der Erde. Die für uns erfolgreich verlaufenen Luftschlachten haben erwiesen, daß uns die den ganzen Winter hindurch von der Entente mit lautem Geschrei angekündigte große Frühjahrsoffensive nicht unvorbereitet trifft. Das Führer und Truppe bei den kommenden Ereignissen nicht ohne die wirksamste Unterstützung der deutschen Luftstreitkräfte bleiben werden, dafür bürgt der Geist, der in unserer Fliegertruppe lebt.

Vermischtes.

— Kriegsgefangene. (3b.) Vor kurzem trafen wir mit, daß den in der deutschen Landwirtschaft beschäf-

tigten französischen Kriegsgefangenen aus der Heimat in Schokoladenrollen, Kuchen und Süßwaren verpackte Anweisungen und Mittel zur Ausführung von Verbrechen zugesandt werden. Dieser Tag wurde von den bei dem Bundesrat in Berlin in Sachen Altenburg beschäftigten Kriegsgefangenen Franzosen einer abgefaßt, der von etwa 25 Pfund Schokoladenrollen die Krone vernichtet hatte. Der Täter zieht strenger Bestrafung entgegen.

— Enteignet. Im Weg der Enteignung wurden dem Landwirt Zilling aus Hiddinghausen bei Beiden 15 Morgen Ackerland, das er unbesetzt ließ, abgenommen. Das Land soll durch den Kreislandwirtschaftsverband Berden öffentlich verpachtet werden.

— Ungetrennt. Das Schwurgericht in Straßburg verurteilte den Sparassienrentant Otto Unglaub aus Jocko im Kreise Westphalen wegen Hausunterdrückung in Höhe von 150 000 Mark zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

— Giftmischerin. Um möglichst schnell ihren Dienst verlassen zu können, versuchte ein Dienstmädchen in Straßburg die Tochter der Dienstherrschaft zu vergiften, indem es Salzlake in eine Tasse Kaffee gab. Das Vorhaben mißglückte aber, da man infolge des Geruchs Verdacht schöpfte. Die Angeklagte hatte sich vor der Strafkammer wegen Vergiftungsversuches zu verantworten und wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.



— Provision der Angestellten. Mit einem Handlungsgehilfen war vereinbart worden, daß er außer seinem Monatsgehalt zwei Prozent von ihm gebrachten neuen Aufträgen erhalten solle. Gehalt und Provision wurden bis zur Lösung des Dienstverhältnisses ausbezahlt. Am Kaufmannsgericht in Köln verlangte der Handlungsgehilfe noch 440 Mark Provision. Er habe ein Geschäft vermittelt, wonach ein Herr von seinem Dienstherrn die gesamte Produktion in Schuben mit Holzsohlen kaufte. Nach dem Ausritt des Klägers seien noch so viel Schuhe geliefert worden, daß ihn obige Provision noch zustehe. Der Vertreter der Firma stand auf dem Standpunkt, daß dem Handlungsgehilfen, der doch kein Reisender sei, nicht nach seinem Austritt noch Provision zu zahlen sei. Das Kaufmannsgericht aber verurteilte die Firma zur Zahlung von 440 Mark. Bei den einzelnen Lieferungen handele es sich nicht um „Nachlieferungen“ auf Grund stets neuer Bestellungen, sondern um Teillieferungen auf Grund eines einzigen vom Kläger vermittelten Abschlusses. Infolgedessen hatte der Kläger seine Provision von sämtlichen Lieferungen zu verlangen, gleichgültig, ob er bei deren Ausführung noch in Diensten der Beklagten stand oder nicht.

Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Fund. 28

„Welch geistlicher Gedanke.“ sagte Anna. „Betta gehängt! Du weißt nicht, was er für mich ist.“

„Gewiß weiß ich das!“

„Hast Du je Dein Herz vor Liebe schlagen fühlen, Jeter?“

„Nicht daß ich wüßte.“ antwortete Jeter und blinzelte sie an. In seinem Innern aber schwor er, daß sie die seine werden sollte.

„Dann verstehst Du auch nicht den Schmerz, der mich bei dem Gedanken wagt, daß mein Geliebter nicht mehr unter den Lebenden weilt. Das Leben liegt hinter mir. Nie werde ich wieder glücklich werden.“

Sie weinte heftig und bitter.

„Nun, nun.“ meinte Jeter tröstend. „Du darfst nicht so trübselig sein. Es ist ja immerhin möglich, daß Betta noch am Leben ist, ja, es ist sogar wahrscheinlich. Sollte er aber für eine gute Sache gefallen sein, so mußt Du Dich trösten, Anna. Es gibt noch andere gute Freunde. Du findest schon immer einen Mann, der es eifrig mit Dir meint.“

„Ich finde einen Mann?“

„Nein! — Wie kannst Du nur das von mir denken, Jeter? Glaubst Du, daß mein Herz je einem andern, als Betta gehören wird. Ihm habe ich Treue geschworen. Ihn und keinen andern kann ich lieben.“

„Aber, wenn er nun tot ist?“

„Denn er tot ist, werde ich sein Andenken lieben, und diese wahre Liebe wird nie erlöschen.“

Ihre Augen blinzelten wie Diamanten durch Tränen, als sie diese Worte sprach, und sie richtete sich hoch auf, wodurch sie noch hübscher als vorher erschien.

Jeter blinzelte sie still an und dachte bei sich: „Noch ist es früh, um das zu sagen, was ich auf dem Herzen habe. Morgen wird es aber geschehen, und will sie mit nicht gutwillig sein, so werde ich sie dazu zwingen. Betta steht mir nicht mehr im Wege. Ich muß der Baron mir opfern. Dann will ich aber den vornehmen Herren mit ihren schönen Weibern zeigen, daß ein finnländischer Bauer sich sehr wohl mit ihnen messen kann, und Anna wird sich schon vor den schönen russischen Mädchen beugen, die ich ihr zu Füßen lege. Soll sie es bei mir haben, wie eine Fürstin werde ich sie kleiden und sie mit Gold, Perlen und kostbaren Schmuck behängen. Dann wird sie ganz von selbst ihren Betta vergessen.“

So träumte Jeter, als er hoch oben im Turm neben der weinenden Anna stand.

„Alles ist still.“ sagte er schließlich. „Nun, laß uns jetzt hinuntergehen.“

„Wer soll während der Nacht hier oben wachen?“ fragte Anna.

„Eich.“ sagte Jeter, der ein sah, daß Rosaforsky noch nicht in der Nähe des Schlosses sein konnte, um es schon während der Nachtzeit zu überfallen.

„Ich will auch wachen.“ erklärte Anna.

„Wie Du willst.“ meinte Jeter, „ich meine aber, daß es für Dich besser wäre, wenn Du etwas ruhest.“

Diese Ansicht wurde von den übrigen Leuten geteilt, und Anna folgte schließlich ihrem Rat und legte sich auf eines der Sofas in einem der kostbar eingerichteten und mit ausgeschmücktem Porzellan ausgestatteten Gemächern in dem Schloß des gefürsteten Barons.

„Ich werde Wache bei Dir halten.“ sagte Jeter. „Ich lege mich auf eine Matratze vorn an der Tür.“

„Wie gut Du bist, Jeter.“ entgegnete Anna, „ich würde mich auch sonst ängstigen. Die großen Bilder, die überall an den Wänden umher hängen, schauen so düster drein, und es will mir scheinen, als müßten sie jeden Augenblick lebendig werden und aus ihrem Rahmen steigen. Es sind so eigentümliche Dinge, die man über den Hohenberg hört.“

„Ja, ja, die Witternachtskinder ist bald da, und daß der Böse hier in diesem verräterischen Haus, ist mehr als wahrscheinlich. Eins sage ich Dir aber. Es mag geschehen, was da will. Sei ganz ruhig und gehle mit drei Kreuzen in die Luft. Dann kann kein Spion Dir etwas anhaben. Das hat mir meine Großmutter so oft gesagt, als sie mir von den Geheimnissen auf dem Rühlgartenschloß erzählte. Daß Du von dem Spionage dort nicht gehört, Anna?“

„Nein!“

„So will ich Dir etwas davon erzählen. Aus dem Schloß wird in dieser Nacht doch nichts!“

Jeter setzte sich auf einen bequemen Stuhl, und Anna richtete sich zur Hälfte im Sofa auf. Der Mond schien durch das Fenster und einige der alten Porträts an den Wänden schienen in seiner glühenden Beleuchtung lebendig zu werden.

Jeter begann nun eine Spitzgeschichte, von denen jedes Schloß in Finnland eine oder mehrere besitzt. Er erzählte von dem Geist des grausamen Ritters Otto, der keine Ruhe finden konnte und von Zeit zu Zeit die Bewohner des alten Schlosses Rühlgart in Angst und Schrecken versetzt. Die Furcht und Erregung des jungen Mädchens wurde immer größer, das Mondlicht schien immer greller auf die Porträts der alten Ritter, die dunkler und dunkler hervortraten, und als Jeter seine lange Erzählung beendet hatte, lag Anna stumm und bleich da, während ihre Blicke sich auf eines der großen Ahnenbilder an der hellbeschienenen Wand richteten.

„Wonach siehst Du?“ fragte Jeter, denn bei seiner eigenen Erzählung selbst nicht ganz wohl zu Mute war.

Mit weit aufgerissenen Augen blickte sie den Fragenden an und sagte dann mit fast flüsternder, geheimnisvoller Stimme: „Jeter! Es will mir scheinen, als wenn das Bild dort drüben lebt.“

„Anderen.“ erwiderte Jeter.

„Sage das nicht. Ich habe das schon lange bemerkt, daß die Gestalt sich rührt.“

„Nein, nein, Anna. Du hast Dich durch meine Erzählung ängstlich machen lassen.“

„Siehst Du nicht, wie das Bild zittert?“

„Nein!“

„Es leuchtet aus den Augen.“

„Es ist der Mondschein, der Dich täuscht.“

„Nein, Jeter!“

Jeter trat an das in Frage kommende Porträt heran, das einen Ritter in voller Rüstung darstellte.

„Sei ruhig, alter Herr.“ sagte er und versuchte, komisch zu wirken, aus seiner Bewegung und dem Klang seiner Stimme ging aber hervor, daß er nicht ganz frei von Angst war, und dies war eigentlich nicht so wunderbar. Denn Jeter war an Seele und Herz eine feige Natur, die außerdem gerade jetzt ein schlechtes Gewissen hatte.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 8.: Ab. V. „Rigoletto“. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 9.: Ab. V. „Carmen“. Anfang 6.30 Uhr.
Donnerstag, 10.: 14. Gastspiel Paul Knüpfer. „Mar-garethe“. Anf. 6.30 Uhr.
Freitag, 11.: Ab. V. „Maria Stuart“. Anf. 6.30 Uhr.
Samstag, 12.: Ab. V. 15. Gastspiel von Paul Knüpfer „Der Rosenkavalier“. Anf. 6.30 Uhr.
Sonntag, 13.: Nachm. Bei aufgeh. Ab. 4. Sondervorstellung f. die kriegsbeschäftigte Arbeiterschaft. „Könige“. Anf. 2.30 Uhr. — Abends: Ab. D. „Mona Lisa“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 8.: „Adam, Eva und die Schlange“.
Mittwoch, 9.: „Wie heiß ich meinen Mann?“
Donnerstag, 10.: „Die Schmeißlingschlacht“.
Freitag, 11.: Gastspiel Hermine Körner. „Hedda Gabler“.
Samstag, 12.: Gastspiel Körner. „Heimat“.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ämtlicher Tagesbericht vom 7. Mai.
Großes Hauptquartier, 7. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei Bens und Uras erreichte der Artilleriekampf abends wieder größere Heftigkeit. Er dehnt sich über Bullecourt nach Osten aus.

Der Feind setzte die Beschließung von St. Quentin fort, die in der Stadt Brände und an der Kathedrale ernste Beschädigungen hervorrief.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nach den schweren Verlusten, die der 5. Mai den Franzosen gebracht hat, liegen sie gestern zunächst von der Fortführung ihres Angriffs ab. Erst nachmittags stießen starke Kräfte zwischen Fort de Malmaison und Bray vor. Sie wurden restlos abgewiesen. Am Abend und in der Nacht setzten heftige Angriffe nördlich von Laffaux und zwischen der Straße Soissons-Laon und Villes ein. Nach harten Kämpfen, bei denen wir örtliche Erfolge erzielten und dem Feind schwere Verluste zufügten, wurden alle Stellungen von unseren tapferen Truppen erhalten.

Zwischen Villes und Craonne scheiterten heftige Teilangriffe der Franzosen.

Am Winterberg wogten die Kämpfe den ganzen Tag über hin und her. In flüchtigem Anlauf haben wir den Nordhang zurückerobert und gegen mehrfach feindliche Anstürme gehalten. Der Franzose mußte auf den Südhang zurückweichen. Die Hochfläche blieb von beiden Seiten unbesetzt. Chevreux ist nun wieder in unserem Besitz.

Auch dieser Großkampftag der Aisneschlacht war erfolgreich für uns.

Seit dem 5. Mai sind zwischen Soissons und Reims an Gefangenen 9 Offiziere, 726 Mann, und an Beute 41 Maschinengewehre und Schnelladegewehre eingebracht.

14 feindliche Flugzeuge wurden gestern abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von vereinzelter Feuer herrscht an der Front Ruhe.

Mazedonische Front.

Im Gernabogen wuchs das Artilleriefeuer zeitweise zu erheblicher Heftigkeit an. Schwächere feindliche Infanterie-Abteilungen, die gegen unsere Stellungen vorrückten, wurden leicht abgewiesen. Westlich des Warbar scheiterten Vorstöße des Gegners gegen bulgarische Feldwagen.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

An freiwilligen Gaben

Am der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Krüger an Wochenbeiträgen 35,00 M.
Zur Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.
J. A. Breitenbach, Kassierer.

Wer Brotgetreide verfrachtet versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfrachtet, versündigt sich am Vaterland.

MANOLI



Die führende Zigarette

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Mannes, meines guten Vaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels

Herrn Heinrich Friedr. Reinemer

insbesondere Herrn Pfarrer Hummerich für die tröstenden Worte am Grabe, der Schwester Pauline für die liebevolle Pflege, dem Männergesangsverein „Eintracht“ für den erhebenden Grabgesang, sowie für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Erbenheim, den 7. Mai 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frau Caroline Reinemer, geb. Salz.
Lina Reinemer.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigst

Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen **Baumaterialien**,

wie **Gran- und Schwarzkalk**, Zement der Firma Dyckerhoff & Söhne, Schreinersteine, Dachpappe, Thonröhren, Sinkkasten und Gufrahmen mit Deckel, Trottoirplatten, vorzüglich geeignet f. Pferdehöfe etc., Karbolium, Steintohlenteer etc. in empfehlende Erinnerung.

Sandstein-Lager, Treppentufen etc. Auswechselbare Kettenhalter für Kühe und Pferde. Bittum, zum Herstellen von wasserdichten Zementputz sehr empfehlenswert. Gufsterner Stallfenster in drei verschiedenen Größen.

Billigste Preise.
Hch. Ehr. Koch 1, Erbenheim.

Frisch eingetroffen!

Seife

das Stück zu 15, 20, 25 und 45 Pfg., ferner gute Toiletteseife das Stück zu 3.50 Mark, alles ohne Marken.

Frau Franz Hener,

Neugasse.

Wir bitten, uns Erweiterungen und Uenanlagen für

elektrische Beleuchtungsanlagen

bald frühzeitig zu melden.

Hch. Brodt Söhne,

Wiesbaden, Oranienstraße 24.
Telefon 6576.

U.T.

Lichtsplele
Rheinstrasse 47
gegenüber d. Landesbank
WIESBADEN.

Ein einsam Grab

U. a.: Das Leben einer Frau in Schuld und Sühne bis über den Tod hinaus.
Grosses Schauspiel in 5 Akten.

In der Hauptrolle:

Mia May.

Warum er Edith nicht heiraten konnte.
Lustspiel in 2 Akten.

Anfang Sonntags
3 1/2 Uhr.

Kartoffeldünger Ztr. M. 8.2

Getreidedünger Ztr. 7.50

Wiesendünger Ztr. 5.-

nachweislich beste Erfolge auf ca. 2 1/4 Morgen 800

Ztr. Kartoffeln geerntet.

Ziss' Düngergeschäft

Tel. 2108

Wiesbaden, Dohheimerstr.

Nr. 101.

Versand n. allen Stationen

Dickwurz

größere Mengen, auch Wagonladung kauft zu hohem Preis:

Nassauische Heilstätte für Lungenkranke
zu Hanrod im Taunus
Schriftliche Angebote an die Verwaltung.

Wegen Aufgabe

der Haushaltung sind alle Arten Möbel und Küchengeräte zu verkaufen. Anzusehen nachmittags von 4 bis 6 Uhr.
Wiesbadenerstr. 20.

7 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

Adolf Horn.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Ztg. Kleinverk. 1.8 Pfg. 1.05

mit Hohlmundstück

100 Ztg. Golders. Klein. 3 Pfg. 2.50

100 " " " 4.2 " 3.20

100 " " " 4.2 " 4.50

Versand nur gegen Nachnahme

von 300 Stück an.

Unter 300 St. w. nicht abgegeben

Goldenes Haus,

Zigarettenfabrik G.m.b.H.

Böln, Ehrenstraße 34.

Telefon A 9068.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche zu vermieten. Näh. im Verlag.

Tausende verdanken

ihre glänzende Stellung

ihre geliebte Wissenschaft dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke

Methoden

verfassen mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.

Herausgegeben vom Kustischen Lehrinstitut.

Redigiert von Professor C. Holz

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium

Das Realgymnasium

Das Oberrealschule

D. Abiturienten-Exam.

Der Einj.-Freiwilige

Die Handelsschule

Das Lyzeum

Die Bankbeamte

Der wiss. geb. Mann

Die Landwirtschaftsschule

Die Ackerbauschule

Die landwirtschaftl. Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Kleinste Lieferung 1 Mark 1.25.)

Anschicksendungen ohne Kaufwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen mögl. Nachzahlung von Mark 2.-

an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Methoden Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern

1. eine umfassende, zielgenaue Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und 2. hervorragende Wissenschaftler vorzubereiten.

Anschickliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlußprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Nachfeld, Verlag, Potsdam S. O.